

Wolfgang Blöß, **Siedlungsplanung in Brandenburg 1945–1990**. ‚Bei der Schaffung von Neubauernsiedlungen wollen wir uns nicht mit komplizierten Planungen befassen, sondern arbeiten‘ (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs, Bd. 77), Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2021. 673 S., 23 Abb. – ISBN Print 978-3-8305-5038-9 (98,- Euro), ISBN eBook (PDF) 978-3-8305-4238-4 (Open Access).

Besprochen von **Arnd Bauerkämper** (Berlin), E-Mail: arnd.bauerkaemper@fu-berlin.de

<https://doi.org/10.1515/jgmo-2022-0039>

Die Sicherung der rund 210.000 Neubauern, an die in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) das Land entschädigungslos enteigneter Gutsbesitzer (mit jeweils über 100 Hektar), führender Nationalsozialisten und hochrangiger Repräsentanten des ‚Dritten Reiches‘ überwiegend verteilt wurde, ergab sich unmittelbar aus der im August und September 1945 begonnenen Bodenreform. In der Provinz (ab 1947 Land) Brandenburg erhielten bis zum 1. Januar 1947 nach offiziellen Angaben 26.607 landlose Bauern und Landarbeiter 199.300 Hektar Bodenreformland. 182.746 Hektar wurden an 22.444 Flüchtlinge und Vertriebene vergeben, die in der SBZ euphemistisch als ‚Umsiedler‘ bezeichnet wurden. Angesichts der Not und Zerstörungen in der Nachkriegszeit war die Ausstattung dieser Neubauern mit Geräten, Maschinen, Vieh und – nicht zuletzt – Gebäuden eine enorme Herausforderung. Zugleich bot die Bodenreform jedoch auch die Möglichkeit zu einem umfassenden Wandel der ländlichen Siedlungsstruktur.

Wie Wolfgang Blöß in seinem umfangreichen Buch (mit dem er seine beiden 2014 beziehungsweise 2017 veröffentlichten Monografien über die territoriale und kommunale Neuordnung in Brandenburg vervollständigt) zeigt, konnte diese Chance unter den Rahmenbedingungen, die in ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg vorherrschten, aber nicht genutzt werden. Blöß ergänzt, erweitert und spezifiziert damit Studien, die zuvor unter anderem von Andreas Dix, Andreas Dornheim, Michael Schwartz und dem Verfasser dieser Rezension publiziert worden sind. Seine Bilanz des Bauprogrammes und der Siedlungsplanung, die mit der Bodenreform einhergingen, fällt überwiegend negativ aus. Zwar würdigt er die beträchtlichen Leistungen vieler Verwaltungsbeamter, Planer, Architekten und Bauleitungen. Der Bedarf von 60.000 Gehöften, den die zentrale Deutsche Verwaltung für Land- und Fortwirtschaft (DVLF) 1946 allein für Brandenburg veranschlagte (205.500 für die gesamte SBZ), überforderte aber alle beteiligten Akteure und Institutionen. Der überstützte, unvorbereitete Beginn der Landaufteilung ab Spätsommer 1945, die in der Administration vorherrschende Desorganisation, die Schwäche der DVLF und deren Rivalität mit der Deutschen Zentralverwaltung für Industrie und der anhaltende Mangel an Ressourcen (vor allem Baumaterial) verhinderten eine kohärente Planung.

Inhärente Widersprüche und Zielkonflikte kamen hinzu. Einerseits verlangte die Sowjetische Militäradministration, deren Behörden keineswegs einheitlich vorgingen, unablässig eine beschleunigte Durchführung des Bauprogramms, so mit ihrem Befehl Nummer 209 vom 9. September 1947. Andererseits entzog sie dem Land mit ihren

Requisitionen und Reparationen wertvolle Baustoffe. Einflussreiche Funktionäre der KPD und (ab April 1946) SED appellierten an die Eigeninitiative der gezielt mobilisierten Neubauern, die daraufhin Land spontan aufteilten und auf eigene Faust Gebäude errichteten. Diese waren – auch aufgrund fehlender Fachkenntnisse – oft mangelhaft gebaut worden und verfielen deshalb bald. Zudem resultierten aus dem unkoordinierten Vorgehen der Neubauern Streusiedlungen, welche die Parteiführung eigentlich verhindern wollte. Das politische Ziel, den Siedlern möglichst schnell Sicherheit zu verleihen und sie damit an die KPD beziehungsweise SED zu binden, verhinderte in Brandenburg eine an sich gebotene Umlegung, zumal Hofstellen erst ab 1947 ausgewiesen wurden. Letztlich scheiterte damit die ebenfalls geforderte gezielte Siedlungsplanung, die erst 1947/48 einsetzte, als die Bodenverteilung bereits weitestgehend abgeschlossen war. Nachträgliche Korrekturen blieben marginal. Zudem ging mit dem Abbruch vieler Herrenhäuser, mit dem die Parteifunktionäre den ‚Gutscharakter‘ zu beseitigen hofften, wertvolle Gebäude verloren. Zugleich zögerten viele ‚Umsiedler‘, Boden zu übernehmen, weil sie noch auf eine Rückkehr in ihre Heimat östlich von Oder und Neiße hofften. Auch Landarbeiter hielten sich vielerorts zurück, da sie sich zunächst weiterhin den enteigneten Gutsbesitzern verpflichtet fühlten. Außerdem sahen sich alle Neubauern mit den alteingesessenen Landwirten konfrontiert, die deutlich besser ausgestattet waren und in den dörflichen Milieus über wirkmächtige Beziehungen verfügten.

Nachdem Kompetenzen in der Landbaugesellschaft und im neuerrichteten Amt für Planung und Wiederaufbau zusammengeführt worden waren, vollzog sich das Bauen und Planen in Brandenburg in den späten vierziger Jahren schließlich koordinierter. Dazu trug auch der Übergang der Leitung des Bodenreform-Bauprogramms von der DVLF zum Ministerium des Innern in der DDR bei. Insgesamt blieb die Planung aber unzureichend, wie Blöß detailliert darlegt. Außer den beteiligten Verwaltungseinrichtungen rekonstruiert er minutiös den rechtlichen Rahmen und den Verlauf des Planens und Bauens, auch anhand einzelner Beispiele (der Gemeinden Jahnsfelde, Börnicke, Wernitz, Götz und Mehrow). Die Spannweite der behandelten Probleme und der ausgewerteten Quellen ist beeindruckend, sodass das Buch eine Fülle von Befunden zur ländlichen Siedlung und Bauaktivität vermittelt. Dazu gehört auch der Hinweis auf personelle Kontinuitäten bei Planern und Architekten, die schon im ‚Dritten Reich‘ gearbeitet hatten und nach dem Kriegsende auch ihre technokratischen Konzepte der Siedlungsgestaltung an die neuen politischen Rahmenbedingungen anpassten. Darüber hinaus vermittelt das Buch instruktive Einsichten in übergreifende Probleme und Entwicklungen der Landesgeschichte Brandenburgs in den Jahren von 1945 bis 1950, so das Kompetenzwirrwarr in der Verwaltung, die inkonsistente Politik der SMAD und KPD beziehungsweise SED, aber auch den Willen zum Neuaufbau angesichts bedrückender Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Zugleich ist die überbordende Detailfülle in dem Buch oft überwältigend. Zwischenbilanzen am Ende der jeweiligen Kapitel hätten die Orientierung in dem voluminösen Werk erleichtert, in dem allein die Zusammenfassung mehr als 20 Seiten beansprucht. Überdies ist die Darstellung wiederholt zu ausführlich (so S. 50, 332 und 478), und gele-

gentlich fallen auch Wiederholungen auf (zum Beispiel S. 466f.). Darüber hinaus sind einzelne historische Analogien – so zur Inaktivität von Siedlern nach der dritten Polnischen Teilung 1795 (S. 460f.) – zumindest gewagt. Nicht zuletzt fallen einige Interpretationen zu einseitig aus. So kann die erzwungene und vielerorts auch gewaltsam durchgesetzte Bodenreform angesichts des Drucks der KPD und der UdSSR kaum einfach als „Antwort auf die Regulierung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse im Anschluss an die Bauernbefreiung“ und als „originär deutsche Entscheidung“ (S. 13) gedeutet werden, die in der „Tradition der Siedlungsbewegung der vergangenen Jahrhunderte“ (S. 615) gestanden habe. Auch die Interpretation, dass das Scheitern der Planung „das bittere Ergebnis einer Interessenabwägung zwischen raum-, landschafts- und siedlungsplanerischen Optionen und der schnellen Schaffung von Unterkunft für unbehaute Siedler, für Vieh und Vorräte“ (S. 601) gewesen sei, blendet den übergeordneten politischen Kontext weitgehend aus. Darüber hinaus ist das Fazit, dass „die exproprierten Großgrundbesitzer, im Westen des Landes mit offenen Armen empfangen, neu ausgestattet, ihr gewohntes Leben fortführen konnten“ (S. 615), zu pauschal. Nicht zuletzt muss angesichts der neueren Forschung, die auf die schwierige und lange Eingliederung von Flüchtlingen und Vertriebenen abgehoben hat, das Fazit des Verfassers bezweifelt werden, dass der Übergang zur Kollektivierung in der Landwirtschaft ab 1952 den „Abschluss der Integration“ von „Umsiedlern“ herbeigeführt habe.

Nichtsdestotrotz bietet das von Wolfgang Blöß verfasste Buch zahlreiche, zum Teil überraschende Einblicke in die Landesgeschichte Brandenburgs in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Studie führt politik-, gesellschafts- und wirtschaftsgeschichtliche Entwicklungen zusammen. Auch sind die instruktiven empirischen Befunde Resultat einer enormen Forschungsleistung, für die dem Verfasser Respekt gebührt.